Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 66 (1948)

Heft: 26

Artikel: Neubauten der Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon: Architekten G.P. Dubois & J. Eschenmoser, Zürich...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-56747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

 Nachdruck von Bild oder Text nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Gründung und erster Kongress der Union Internationale des Architectes (U. I. A.)

Lausanne 1948

Heute um 9 Uhr treten im Bundesgerichtsgebäude in Lausanne die Vertreter der Architektenschaft von 21 Ländern zusammen, um die internationale Architekten-Union zu gründen. Sie handeln im Namen der Architekten-Organisationen folgender Staaten: Aegypten, Australien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Chile, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Palästina, Polen, Portugal, Schweden, Schweiz, Tschechoslovakei, Türkei und U. S. A. Aufgabe dieser Gründungsversammlung ist es nun, die im Laufe des letzten und dieses Jahres entworfenen Statuten der neuen Körperschaft anzunehmen. Wie es nicht anders möglich war, bedeutete die Vorbereitung des Statutenentwurfes eine gewaltige, oft durch starke Meinungsgegensätze erschwerte Arbeit, der das gegenwärtige politische Klima in Europa nicht förderlich sein konnte. Hoffen wir, dass aus dem Schmelztiegel ein Werk hervorgegangen sei, das der Entwicklung der Architektur in Wahrheit dient!

Die interessanten und eines ersten Kongresses würdigen Diskussionsthemen, die nächste Woche in Lausanne behandelt werden, findet der Leser auf den Seiten 157 (Nr. 11) und 274 (Nr. 19) des laufenden Jahrgangs. Sie zielen auf das Grundlegende hin, auf diejenigen Sphären des Architektenberufes, die ihn mit der Oeffentlichkeit verbinden. Und da ja die Werke des Architekten ohnehin mehr als jene der meisten seiner in technischen oder künstlerischen Berufen tätigen Kollegen allem Volk täglich vor Augen stehen, erhoffen wir gerade von diesem Kongress eine für alle Länder wesentliche Klärung und Förderung — nicht nur in Sachfragen, sondern ebenso sehr im Menschlichen. Dass dies sich ereigne, sei unser herzlichster Wunsch an den ersten Kongress der U. I. A.!

Die für die Durchführung Verantwortlichen, vor allem unsere Lausanner Kollegen Prof. J. Tschumy und J. P. Vouga, sowie E. F. Burckhardt als schweizerischer Delegierter an der Gründungsversammlung, haben keine Mühe gescheut, alles aufs Beste vorzubereiten. In diesem Zusammenhang ist man auch übereingekommen, dass die schweizerischen Fachzeitschriften in ihren Kongress-Sonderheften durch gegenseitige Vereinbarung ein möglichst vollständiges Bild aller Zweige der Architektentätigkeit bieten wollen. Die SBZ hat in diesem Rahmen das technisch-industrielle Bauen übernommen und zeigt daher nur diesen Sektor in einigen Beiträgen ganz verschiedener Art. Die Herausgeber

Neubauten der Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon

DK 725.4(494.31)

Architekten G. P. DUBOIS & J. ESCHENMOSER, Zürich; Mitarbeiter J. GUBELMANN; Bauführung H. STAHEL in Firma Saurer

Automobil-Reparaturwerkstätte

DK 725.4 : 629.113.00467

Baujahr 1946/47

Hierzu Tafeln 13 bis 15

Dieses Gebäude, das verschiedenen Zwecken dient, steht in der Nordostecke des Fabrikareals beim Bahnhof; es schliesst auf einer Seite an ein bestehendes, früher betriebsfremdes Gebäude an, seine Kopfseite liegt beim Haupteingang.

In diesem Kopfbau sind verschiedene allgemeine Räume und Einrichtungen untergebracht, die dem Gesamtbetrieb dienen, u. a. die Portierloge, Sanitätsräume, Feuerwehrräume, Transformatorenstation, ferner solche Betriebsteile, die einen grösseren Besucherverkehr aufweisen und darum in der Nähe des Haupteinganges liegen müssen, so insbesondere die Demonstrationsweberei. Eingangsnähe ist auch für die Reparatur-Werkstätte gefordert, die nur dem Kundenverkehr zu dienen hat und mit dem eigentlichen Fabrikationsbetrieb nicht in Verbindung steht.

Die Organisation ist so getroffen worden, dass die Werkstatt-Kunden ihren eigenen, vom Fabrikationsbetrieb unabhängigen Zugang haben. Das im Reparaturbetrieb tätige Personal passiert hingegen die Aufsicht beim Haupteingang. Ebenso liegt der Zugang für die übrigen, für Besucher bestimmten Räume unmittelbar bei diesem. Die verschiedenartige Zweckbestimmung des Gebäudes kommt in der baulichen Gestaltung darin zum Ausdruck, dass die Reparatur-Werkstätte im rückliegenden Teil als Halle, die Kopfpartie mit den unterschiedlich grossen Einzelräumen und -Betriebsteilen als gegliederter zweigeschossiger Bau durchgeführt ist.

Die Reparaturwerkstätte besteht im Wesentlichen aus einer einräumigen Halle von 62 m Länge und 36 m Breite. An der Ostseite ist eine Galerie eingeschoben, auf der die Magazine sowie verschiedene Nebenräume untergebracht sind. Unter der Galerie sind allgemeine Räume, die z. T. nicht zur Werkstätte gehören, eingebaut, wie z. B. der Feuerwehrmannschafts- und der Transformatorenraum. Westlich der eigentlichen Werkstätte und angebaut an einen bereits vorhandenen Trakt liegt eine Einstellhalle von 25 m Länge und gleichem Querschnitt wie die Werkstätte. An die Einstellhalle sind kleinere Betriebsräume für Ergänzungsarbeiten angegliedert. Auf der darüber liegenden Galerie werden Bestandteile aus den Reparaturwagen deponiert.

Die Halle ist in Eisenkonstruktion, die nachstehend näher erläutert wird, erstellt. Das Bemerkenswerteste an ihr ist die stützenlose Ueberspannung der ganzen Hallenbreite und die Aufhängung der drei Krane, nämlich eines Laufkrans von 5 t Tragkraft und 15 m Spannweite in Hallenmitte und je eines Laufkranes von 3 t Tragkraft und 9 m Spannweite bei den Längswänden. Die Halle wird zur Hauptsache durch Satteldach-Oberlichter mit Thermoluxverglasung belichtet; die Seitenfenster in den Längsfassaden belichten lediglich die entlang diesen Wänden aufgestellten Werkbänke. Die Dachhaut der horizontalen Flächen besteht aus Holzsparren, Schalung und Kiesklebedach.

Der Kopfbau enthält, wie schon eingangs erwähnt, verschiedenartige Räume, nämlich im Erdgeschoss die Portierloge, die Sanitätsräume, die Feuerwehrräume, eine Garage für die betriebseigenen Wagen, sowie die Arbeiter-Garderoben für die Reparaturwerkstätte. Das Obergeschoss wird durch die Demonstrationsräume für Textilmaschinen eingenommen, nämlich einen grossen Weberei-Saal, einen kleineren Vorführungsraum, sowie ein Konferenzzimmer. Um für diese ziemlich komplizierte Folge von Räumen überall genügend Licht und Luft zu bekommen, musste trotz der vorgeschriebenen äusseren Baulinie eine möglichst grosse Fassadenabwicklung erreicht werden, was durch eine U-förmige Aufteilung des Baukörpers erreicht wurde. Die Decke des durch das U eingeschlossenen Erdgeschosses liegt tiefer als der Obergeschossboden, so dass auch die anliegenden Erdgeschossräume mit hohem Seitenlicht versehen sind. Der Kopfbau ist ebenfalls in Eisen konstruiert, wobei jedoch die Stützen zurückgestellt sind und die Erdgeschossdecke im Verband als Eisenbetonplatte ausgeführt wurde. Bemerkenswert ist die Aufstellung der Webereimaschinen im Demonstrationssaal auf der Zwischendecke. Diese Abteilung erforderte auch sonst eine sorgfältige bauliche Ausgestaltung hinsichtlich Vibrationen, Schall und Klima. Die Fenster besitzen an der Nordseite Doppelverglasung, an den übrigen Seiten einfache Thermoluxverglasung mit einzelnen, den Vorschriften entsprechenden Klarglaspartien. Zur Reinigung der äussern Fensterflächen steht eine fahrbare Leiter zur Verfügung. Die Wände und Decken sind weitgehend mit Schallschluckplatten verkleidet. Eine Klimaanlage mit vollautomatischer Temperatur- und Feuchtigkeitsregulierung sorgt für das Aufrechterhalten des für den Textilbetrieb nötigen Raumklimas.

Das Aeussere des Gebäudes wird wesentlich durch zwei Elemente bestimmt: Glas und Backstein. Beim Hallenbau kommt als drittes noch das Eisenfachwerk hinzu. Mitbestim-

mend für die Wahl der Ausfachung der tragenden Konstruktionen mit Sichtmauerwerk aus roten Backsteinen war die unmittelbare Nachbarschaft grosser, mit dem selben Material erstellter Bauten. Im Gegensatz zu jenen wurde lediglich eine der wirklichen Funktion Ausdruck verleihende flächenmässige Wirkung des Mauerwerks angestrebt.

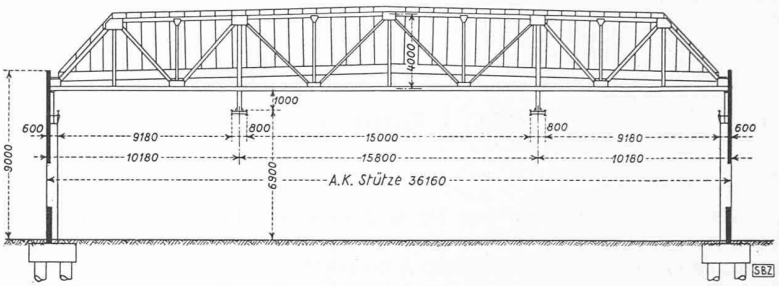


Bild 1. Automobil-Reparatur-Werkstatthalle, Querschnitt 1 : 400

Die Eisenkonstruktion

Projekt von GEILINGER & CO., Winterthur
Ausführung GEILINGER & CO. und BUSS A.-G., Basel

1. Abmessungen der stützenlosen Werkstatthalle

Breite 36,16 m, Länge 86,73 m, lichte Höhe 7,90 m.

2. Tragsystem

Die Halle wird durch sechs Fachwerkbinder von 36,00 m Spannweite, die in die quergerichteten Oberlichter hineinragen, überspannt. Binderabstand 14,00 bzw. 15,32 m, Systemhöhe in der Mitte 4 m. Die Binder sind gelenkig auf die in die Fundamente eingespannten, geschweissten Vollwandstützen aufgelagert. Die Dachpfetten sind als kontinuierliche leichte Fachwerkträger mit Kopfstreben ausgebildet, die zugleich den Obergurt der Fachwerkbinder gegen Ausknicken sichern. Der Pfettenabstand beträgt 3,40 bzw. 3,95 m.

Die Zwischenkranbahnen aus I NP 20 und 24 sind mittels biegungssteifen Querträgern an zwei durchlaufende Versteifungsträger in Fachwerkkonstruktion angeschlossen. Diese Versteifungsträger sind an die Dachbinder aufgehängt und als Träger auf elastisch senkbaren Stützen berechnet. Zwischen den beiden Kranbahnen ist zur Aufnahme der horizontalen Kräfte aus einer exzentrischen Belastung des Versteifungsträgers und der Bremskräfte der Kranen ein Horizontalverband eingezogen. Dieser gibt die Kräfte durch die biegungssteifen Pfosten auf die Binder ab. Die zwei Kranbahnen längs den Seitenwänden sind auf die Hauptstützen und auf die Zwischenpfosten der Wandkonstruktion abgestützt. Diese besteht aus einem weitmaschigen Fachwerk und ist mit 15 cm starken Backsteinen ausgemauert, wobei zur Aussteifung des Mauerwerks Armierungseisen in die Fugen eingelegt worden sind.

Die Kräfte eines in der Querrichtung der Halle wirkenden Windes werden durch den durchgehenden Dachverband auf die Hauptstützen übertragen. Zur Aussteifung der Hallenkonstruktion in der Längsrichtung ist in beiden Längswänden ein Kreuzverband angeordnet.

Die Zwischenbodenkonstruktion im Feld 6—7 besteht aus einfachen I-Träger-Unterzügen mit Stützen aus Differdinger-Trägern und ist für eine Nutzlast von 600 kg/m² berechnet. Mit Rücksicht auf die Dehnungen infolge Temperaturschwankungen ist die Hallenkonstruktion von den anschliessenden Gebäuden auf den beiden Stirnseiten vollständig getrennt.

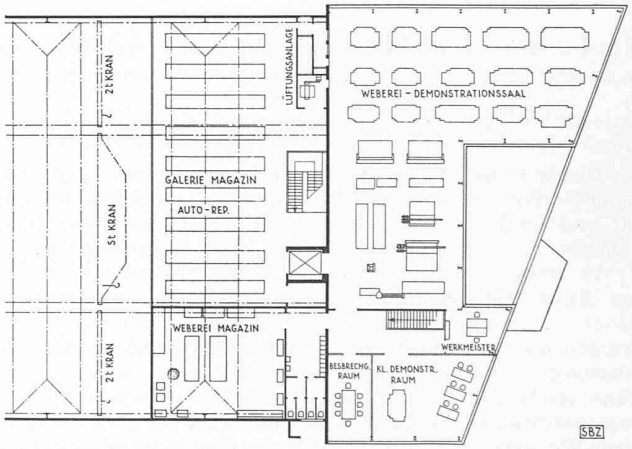
3. Konstruktionsgewichte:

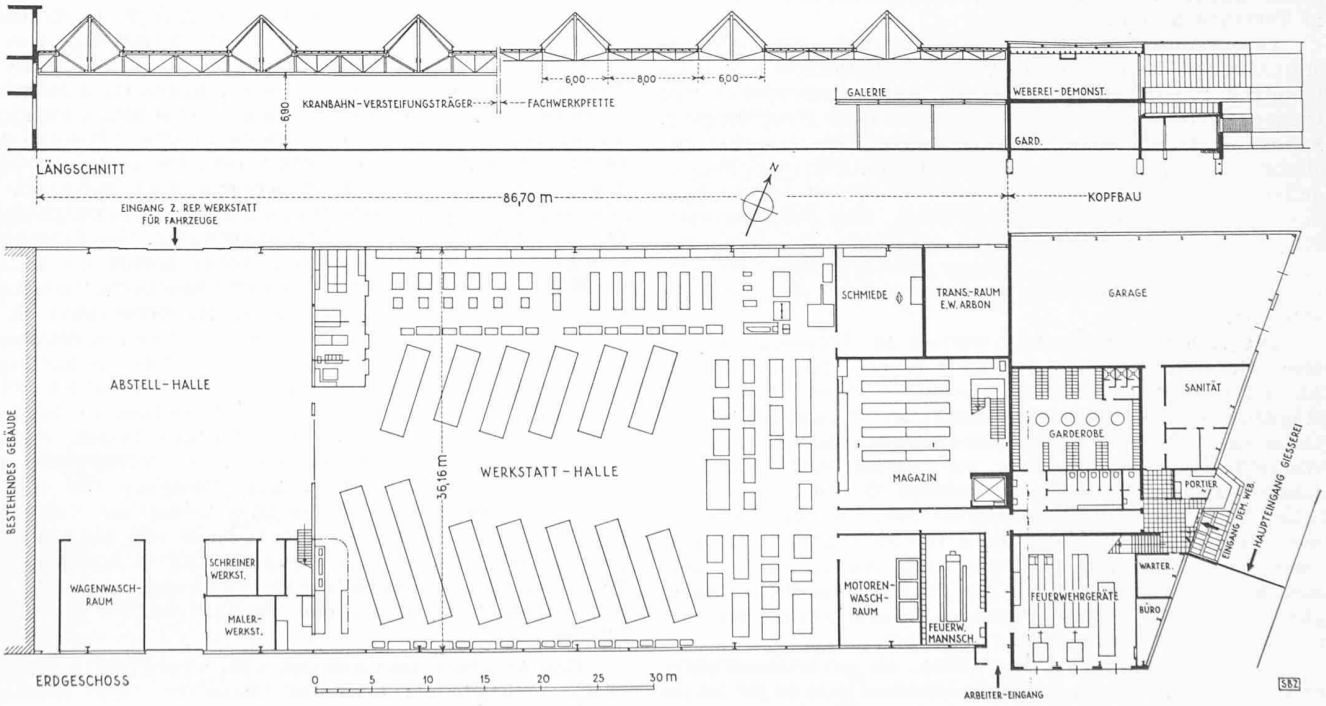
Dach- und Wandkonstruktion	175 t = 56 kg/m²
Kranbahnen	26 t
Zwischenbodenkonstruktion im Feld 6—7	27,5 t

Fundation und Eisenbetonkonstruktionen

Dipl. Ing. A. WICKART, Zürich

Für die Fundation der grossen Halle einschliesslich Kopfbau sind insgesamt 132 Frankipfähle mit einer totalen Länge von 1984 m erstellt worden. Die Pfahllängen variieren zwischen 12,80 m und 18,50 m, wobei die längeren Pfähle weiter vom See entfernt stehen als die kleineren. Die Belastungen betragen 30 bis 50 t.





Bilder 2 und 3. Saurer-Automobil-Reparaturwerkstätte in Arbon, Erdgeschoss und Teilgrundriss Obergeschoss, Masstab 1 : 650

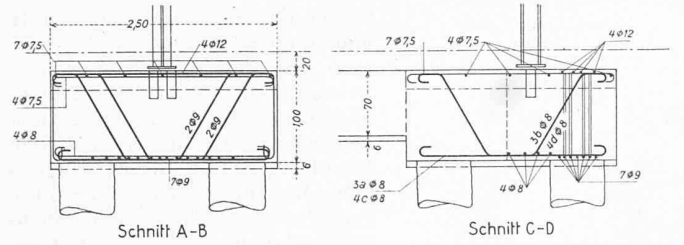
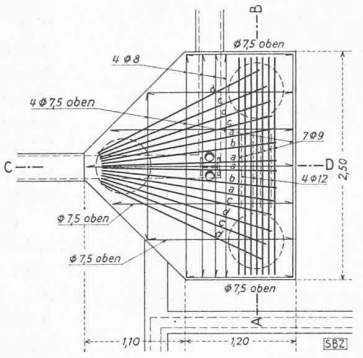


Bild 4. Eisenbetonschwelle für drei Pfähle, 1 : 80



Die ausführende Firma Locher & Cie., Zürich, hatte in den vorangegangenen Jahren bereits mehrere Bauten für die Firma Saurer A.-G. mittels Frankipfählen fundiert. Bei der zuerst ausgeführten Fundation für die Lagerhalle (1939/40) ist eine Probebelastung durchgeführt worden, auf Grund welcher die Unternehmung den zulässigen Rammeindrang für die weiteren Frankipfahlfundationen in diesem Fabrikareal festlegen konnte.

Sondierungen, die früher im südlichen Teil des Fabrikareals ausgeführt wurden, ergaben, dass die oberen Schichten aus gelbem, losem Sand bestehen. Darunter folgen sehr gering tragfähige Schlammschichten bis in eine Tiefe von 10 bis 12 m, wo etwas festere Ton- und Lehmschichten beginnen. Eine tragfähige Schicht (Kies, trockener Lehm, Fels) wurde nicht erreicht.

Die Annahme, dass deshalb auch für die Automobilreparaturwerkstätte «schwebende Pfähle» auszuführen seien, hat sich bei der Ausführung der ersten Proberammung im Bereiche des Kopfbaues als richtig erwiesen. Bei diesem Versuch wurde das eiserne Mantelrohr genau gleich wie bei der Erstellung eines Frankipfahles, unten mit einem Betonpfropfen versehen, in den Untergrund eingerammt. Die pro 20 Schläge gemessenen Rammeindränge sind im Rammdiagramm Bild 5 dargestellt. Die grösste Nachgiebigkeit zeigten die Schichten von 0 bis 3 m und von 6 bis 10 m. Da der Rammwiderstand unterhalb 15 m wieder abnahm, wurde der Pfahlfuss in die etwa 14 m tief liegende Schicht abgestellt, um damit die grösstmögliche Tragfähigkeit des Pfahls zu erreichen. Dass die Verhältnisse auf der 120 m langen Baustelle nicht überall genau gleich angetroffen wurden, war zu erwarten. Dies zeigt das Rammprotokoll des Pfahles 67, Bild 6, der ungefähr in der Mitte der nördlichen Hallenwand liegt. Diese ungleichen Verhältnisse boten bei der Ausführung keinerlei Schwierigkeiten. Es ist gerade der Vorteil solcher Ortspfähle, dass die Länge jedes einzelnen Pfahles dem Terrain angepasst werden kann.

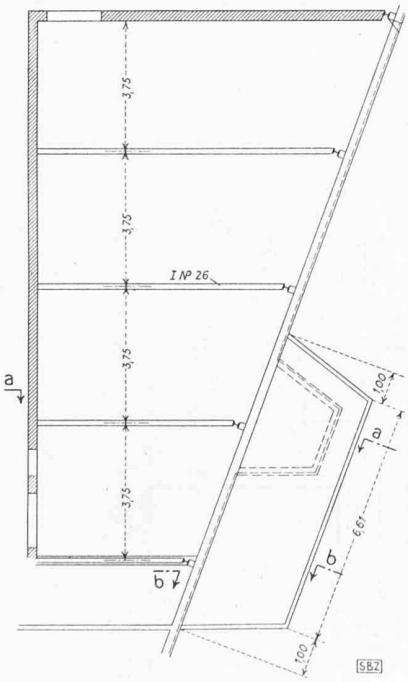


Bild 7. Kopfbau, Decke über dem eingeschossigen Teil, 1 : 200

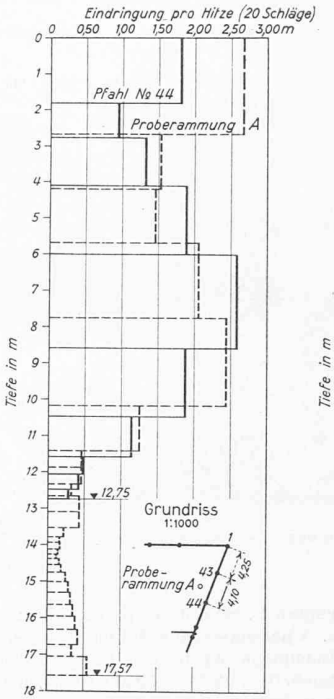


Bild 5. Proberammung A und Rammdiagramm von Pfahl 44

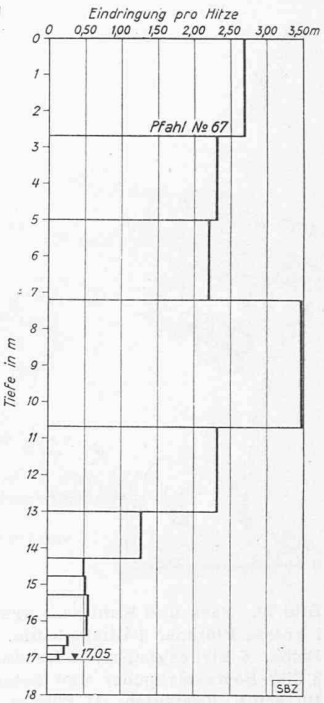


Bild 6. Rammdiagramm von Pfahl 67

Da in solchen Böden die Grenztragfähigkeit eines Pfahles keine grosse Bedeutung hat, vielmehr die Grösse der Setzung unter der vorgesehenen Belastung die massgebende Rolle spielt, wurde von der Berechnung der Pfahltragfähigkeit nach Rammformeln abgesehen.

Zwecks Aufnahme und Verteilung der aufgehenden Stützenlasten wurden von der Firma H. Hatt-Haller A.-G., Zürich, über diesen Betonpfählen horizontale Eisenbetonschwellen erstellt (Bild 4).

Im Kopfbau kamen armierte Plattendecken mit Verbundträgern zur Ausführung (Bilder 7 bis 9).

Das Kantinengebäude

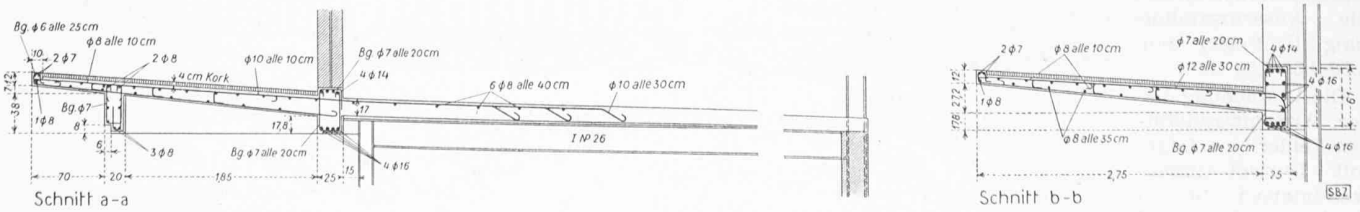
DK 728.48

Baujahr 1945. Hierzu Tafeln 16 und 17

Wie die meisten Industrieunternehmungen, sah sich die Firma Saurer infolge der während und nach Kriegsende andauernden Vollbeschäftigung veranlasst, die bisherige Kantine zu verlegen und bedeutend zu erweitern. Als Bauplatz stand ein sehr schönes, am See gelegenes Parkgrundstück in unmittelbarem Anschluss an das Fabrikareal zur Verfügung, wobei ein Teil der benötigten Fläche allerdings noch durch Seeanfüllung hinzugewonnen werden musste.

Das durchwegs eingeschossige Gebäude enthält einen Essraum für 280 Arbeiter und 60 Angestellte, die Küche und zugehörigen Nebenräume. Die Vorratsräume sind, da eine Unterkellerung in Seenähe zu kostspielig gewesen wäre, in einem Anbau untergebracht und enthalten nur die Tagesvorräte. Die Hauptvorräte sind in einem Keller in unmittelbarer Nachbarschaft eingelagert. Die Küche ist mit elektrischen Apparaten ausgerüstet.

Mit Absicht ist der Eingang so angelegt, dass er nicht direkt vom Fabrikareal aus erreicht werden kann. Die Arbeiter wechseln ihre Berufskleider in der Werkgarderobe und



Bilder 8 und 9. Schnitte des Vordaches an der Eisenbetondecke Bild 7, Masstab 1 : 70. Ing. A. WICKART, Zürich

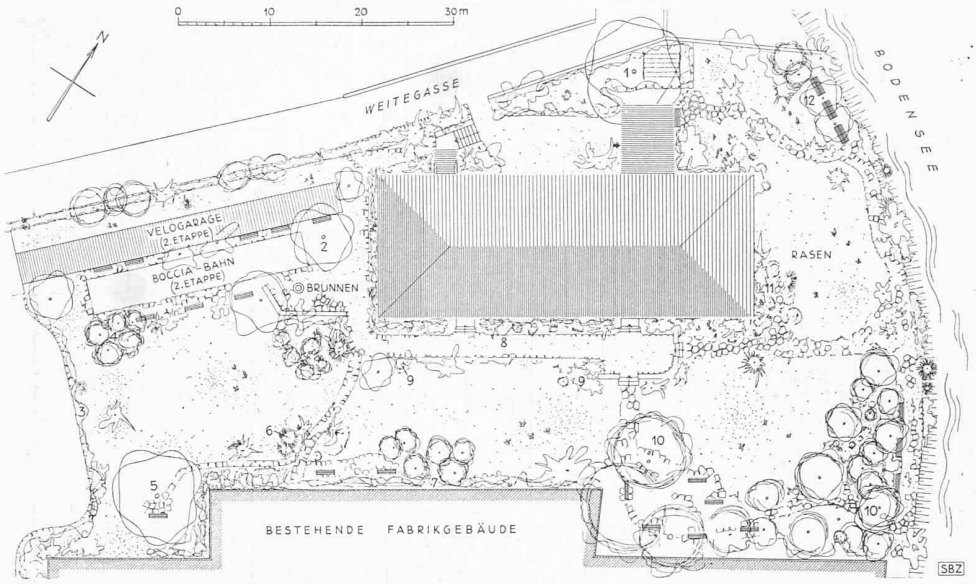


Bild 10. Park und Kantine, Lageplan 1 : 800 mit Gartengestaltung von E. FRITZ.
1 grosse Platane, 2 Lindenbaum, 3 perennierende Stauden, 4 mehrstämmige Erlen, 5 breitkronige Eiche, 6 Birkengruppe, 7 Rhododendron, Azaleen und andere Blütensträucher für Halbschatten, 8 Zier-Beerensträucher und Sommerflor, 9 Polyantharosen, 10 alter Bestand mächtiger Birken, Buchen u. Kastanien, 11 Föhren u. Blütenpolster, 12 Doppelsitzbänke u. flachgezogene Platanen

haben bis zur Kantine ein Stück Weg im Freien zurückzulegen.

Für die Wahl einer Leicht-Konstruktion des Kantinengebäudes waren zwei Gründe ausschlaggebend. Einmal hätte die ungleiche Fundation (Pfahlgründung bei der Seeanfüllung, Bankette auf gewachsenem Boden) bei einem Massivbau eine grössere Gefahr bedeutet. Sodann beabsichtigte die Betriebsleitung für den Fall, dass das Bedürfnis der Belegschaft nach einer Kantine erheblich zurückgehen sollte, das Gebäude zu verlegen und als Lagerbaracke zu verwenden. (Die Benützung der Kantine ist jedoch bis heute unvermindert stark.) Daher wurde das Gebäude in Durisol-Leichtbauweise ausgeführt. Diese Bauweise ist in der Schweiz bereits gut bekannt, so dass in Nachstehendem lediglich auf die spezielle Anwendungsart hinzuweisen ist.

In der Längsrichtung des Baues laufen Holzzangen durch. Quer baut sich ein Rahmensystem aus Bodenbalken, Aussenwandpfosten 2 × 8/16 cm, Innenpfosten und Dachbindern (Fachwerk-Nagelbinder) in Holz auf. Da eine Binderteilung von 2,00 m gewählt wurde, ergab sich unter Verwendung des Standardabstandes der Durisol-Konstruktion die Aussenwandteilung in Felder von 1,50-0,50-1,50 m.

Die Ausfachung dieser Aussenwandstützen-Felder erfolgte mit Durisol-Aussenwandplatten 10 cm stark, mit äusserem Zementüberzug als Wetterschutz und innerem Gipsglattstrich. Aeussere und innere aufgeschraubte Profilleisten bzw. Deckbretter überdecken die Vertikalfugen und klemmen die Platten bei den Wandpfosten fest, horizontale Fugen sind durch Nut und Kamm geschlossen. Die Fugenabdichtung horizontal und vertikal ist mit Teerfilz durchgeführt. Die Ausfachung der Innenwandstützen-Felder erfolgte mit Durisol-Innenwandplatten 7 cm stark, mit beidseitigem Gipsglattstrich. Die Platten sind mit beidseitigen Deckbrettern zwischen die Fugen geklemmt.

Die Bodenisolation ist mit Durisol-Schrägbodenplatten 8 cm stark, roh, bewerkstelligt, die zwischen die Bodenbalkenlage (rd. 67 cm Axabstand) auf Traglatten verlegt sind. Darüber ist eine Aufschüttung von 4 cm Durisol-Schrot aufgebracht. Der Boden besteht aus 24 mm starken Buchenriemen. Die Decke ist aus Durisol-Deckenplatten 9 cm stark, mit Gipsglattstrich an der Untersicht auf 2 m freitragend, zwischen die Untergurten der Dachbinder auf aufgeschraubte Deckbretter verlegt. Darüber ist die Aufschüttung mit Durisolschrot von 6 cm Stärke ausgeführt.

Die Durisol-Bauweise erlaubte, den Bau (ohne die Fundamente) in der kurzen Zeit von 3 1/2 Monaten zu erstellen.

Architektonisch bedingte die Verwendung der standardisierten Durisol-Elemente eine gewisse Auseinandersetzung mit der Standard-Bauweise überhaupt, denn durch solche Elemente werden in der Regel wichtige Masse (Fassaden- und Fenstermasse) bestimmt. Bei wiederholter Verwendung

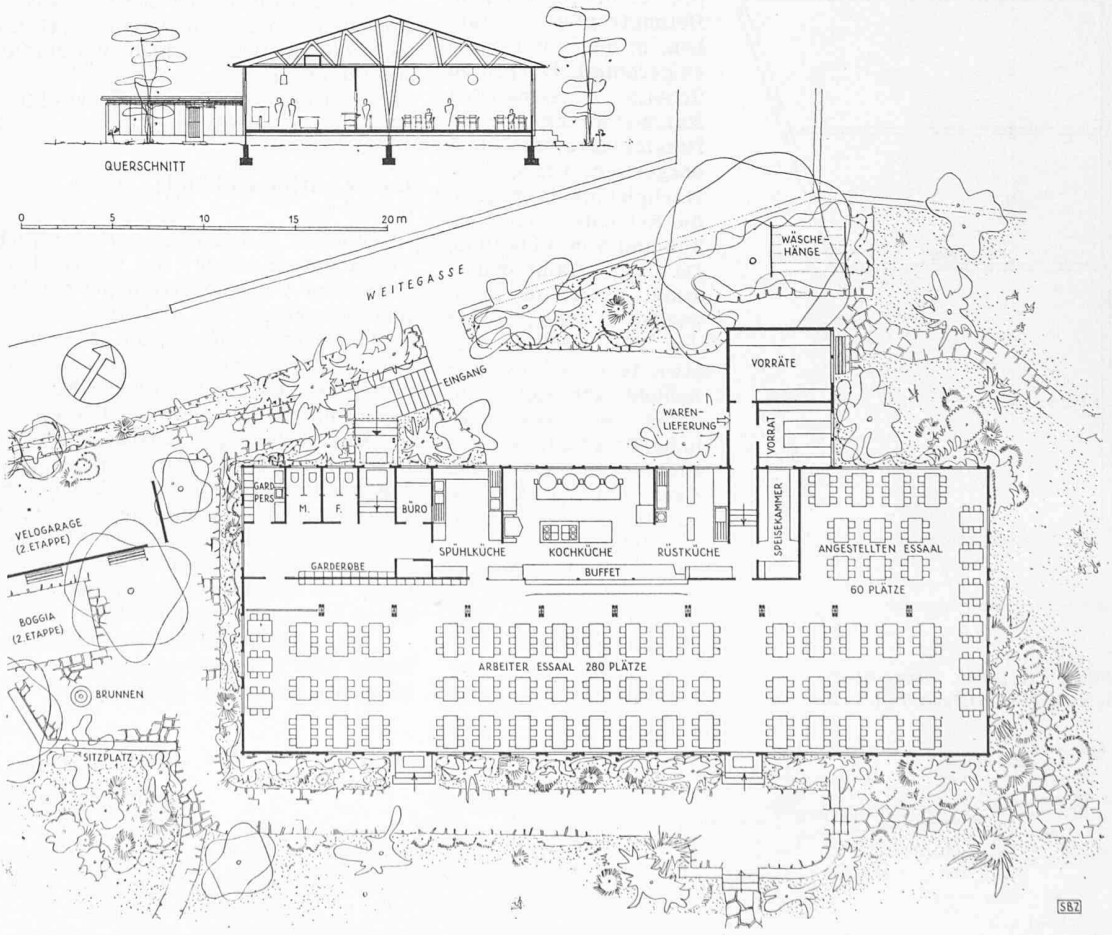


Bild 11. Kantine Saurer in Arbon, Grundriss und Schnitt 1 : 400. Arch. G. P. DUBOIS & J. ESCHENMOSER

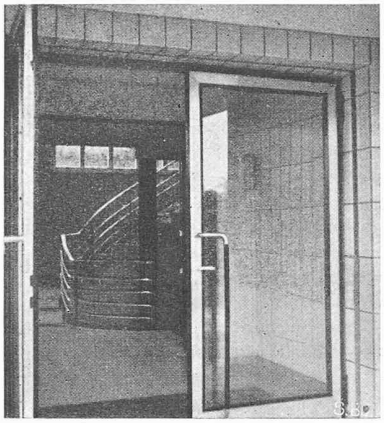


Bild 1. Haupteingang Arch. M. HAUSER, Zürich

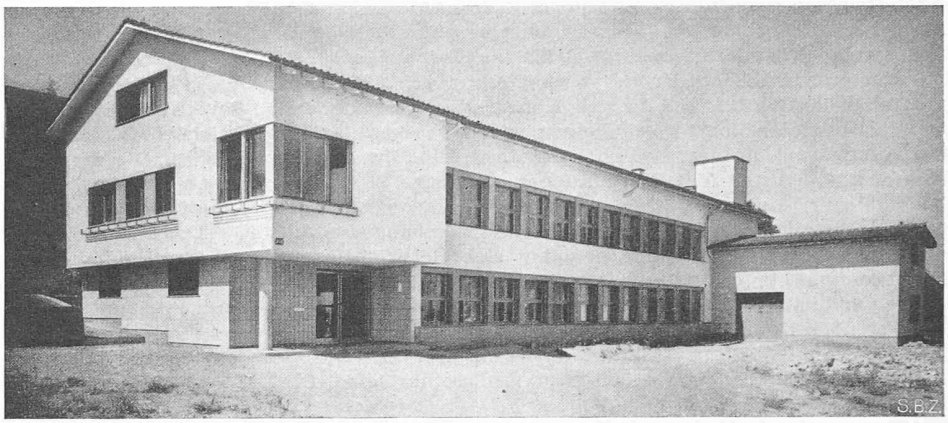


Bild 2. Parfümeriefabrik in Zürich-Altstetten, Gesamtansicht aus Osten

entsteht dann leicht die Gefahr einer gewissen Monotonie und es ist die Aufgabe des Architekten, in solchen Fällen trotzdem eine befriedigende Gestaltung zu erreichen. Bei der Fassadengestaltung ist schon eine Variation zu erzielen durch die Verwendung unterschiedlicher, zur Verfügung stehender Elemente. Im vorliegenden Fall wurde der Versuch gemacht, die Durisol-Elemente einem bestimmten Programm anzupassen, wenn nötig durch Einbezug anderer Abmessungen, jedoch ohne die Baukosten dadurch zu erhöhen. Die Fassadenaxen wurden auf Grund der Möblierung des Essaales bestimmt und auf 2,00 m festgesetzt. Die Normal-Elemente wurden dann bei den Fensterbrüstungen verwendet, während für die hochgehenden Felder zwischen den Fensterpfosten besondere Elemente zur Anwendung kamen. Diese Zwischenglieder sind beidseitig durch vorspringende, tragende Holzsäulen eingefasst. Auf eine durchgehende, optimale Fensterfläche konnte in Anbetracht der Zweckbestimmung des Raumes verzichtet werden. — Der Anbau für die Vorratsräume an der Westseite wurde mit besonders dicken, vertikalen Durisolplatten ausgeführt, dadurch entstand ein grösserer Kontrast zwischen Anbau und Hauptbau.

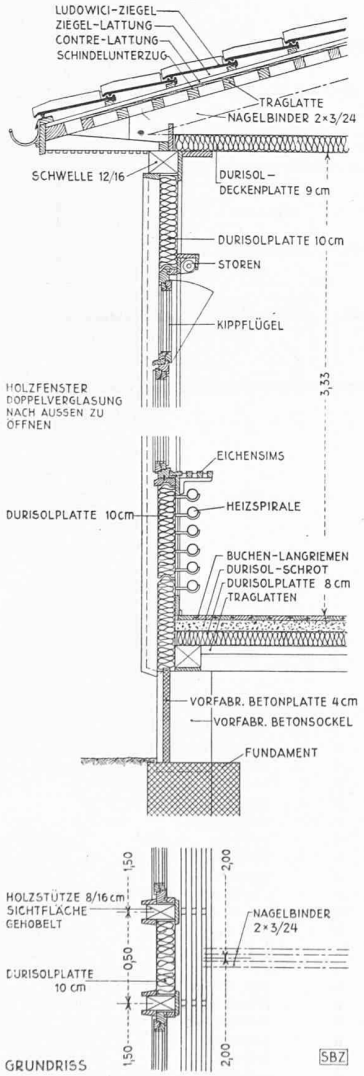


Bild 12. Kantine, Details 1 : 40

Zu erwähnen ist noch die Heizung, die als Pumpenwarmwasserheizung an die Fernheizung des Fabrikareals angeschlossen ist, unter Umformung von Heisswasser auf Warmwasser.

Die Gartengestaltung
EUGEN FRITZ, Zürich, Gartengestalter BSG

Auf die Planung der Umgebung wurde besondere Sorgfalt gelegt. Im ehemaligen, zu einem Herrschaftshaus gehörenden Privatgarten führten viele gewundene Wege unter alten Bäumen zu schattigen Sitzplätzen und zum See. Er bestand aus zwei ebenen, durch eine kleine, den Höhenunterschied zwischen Wohnhaus und See vermittelnden Böschung getrennten Teilen. Diese Räume waren zusammenzufassen und in Beziehung zur Kantine zu bringen, wobei der neue Garten nicht nur ein Zierstück bilden, sondern als wirkliche Erholungsstätte mit vielen Sitzgelegenheiten in Sonne oder Schatten, in der Nähe farbiger Blumenbeete und mit Weitblicken über den See, dienen sollte.

Die trennende Böschung zwischen den beiden Garten-Terrassen wurde ausgemerzt und die Rasenfläche mit leichter Neigung um die neue Kantine gezogen. Der Weg vor den Essräumen liegt horizontal und ist am untern Ende durch einen Platz mit Sitzmauer abgefangen. Einige Bäume wurden gefällt, um die schöneren Exemplare besser zur Geltung zu bringen und den Sonneneinfall auf die Rasenfläche zu vergrössern. Die Wege sind mit Granit-Mosaikplatten, die breiteren Partien zudem mit einem unregelmässigen Mittelband aus Wildpflästerung belegt.

Im Eingangshof bei der Küche dominiert eine riesige Platane, begleitet von brusthohen Blütensträuchern und einem Hortensienbeet. Weitere Rabatten mit Blumen (längs dem Essaal) und einzelne Gruppen von Blütensträuchern bringen auch sonst belebende Aspekte auf dem dunkleren Hintergrund efeuüberwachsener Nachbarbauten und alter Baumriesen, während von den Sitzplätzen unter den Baumgruppen am See der Blick offen über die geländerlose Uferrampe hinausreicht.

(Der Schluss, enthaltend die Beschreibung des neuen *Heizturmes* für Werk II, Tafel 16, folgt in einer nächsten Nummer.)

Parfümerie-Fabrik in Zürich-Altstetten

Arch. M. HAUSER, Zürich DK 725.4 : 668.5(494.34)

Diese kleine Fabrik in städtischem Gebiet, an einer Halde zwischen Eisenbahn und Hauptverkehrstrasse gelegen, ist ein Eisenbetonbau mit starken Plattendecken für die Lagerräume, besonders im Dachgeschoss. Der gediegene Ausbau und der technische Komfort ergaben sich aus den Bedürfnissen dieser repräsentativen Parfümeriefabrik. Ein späterer Erweiterungstrakt, senkrecht zum bestehenden, ist geplant und soll als niedrigere Baumasse durch ein Zwischenglied mit der bestehenden Fabrik verbunden werden. Baulich waren umfangreiche Massnahmen gegen das Bergwasser notwendig, sowie kostspielige Umgebungsarbeiten wegen der langen Zu- und Ableitungen und der bergwärts erforderlichen Stützmauern. Baujahr 1946/47, Rauminhalt 3550 m³, Baukosten 105 Fr./m³.

Landwirtschaftliche Bauten des Landheims «Erlenhof» bei Reinach, Baselland

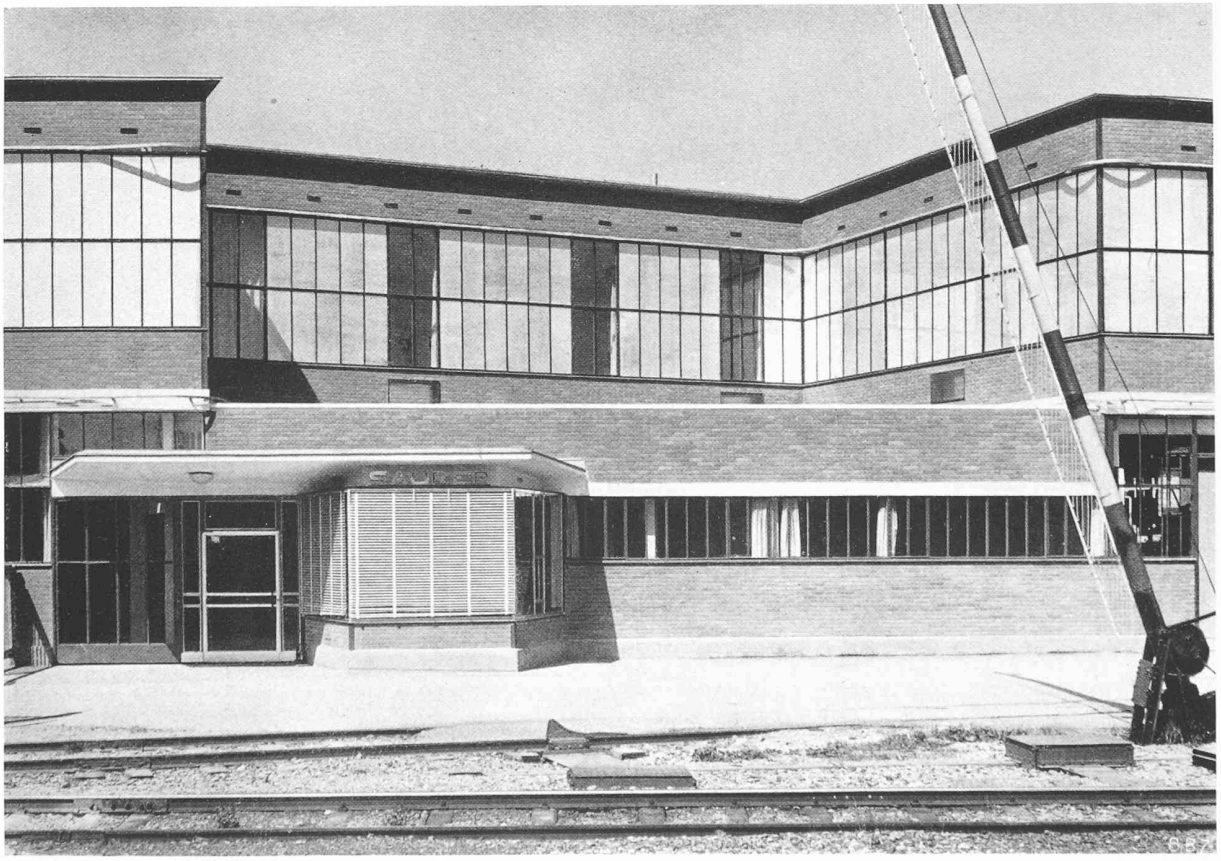
Arch. ERNST EGELER, Basel DK 728.67(494.23)
Hierzu Tafeln 18 und 19

Das Landheim Erlenhof ist eine Anstalt für schwererziehbare männliche Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren. Den Kern der Anlage bildet ein Bauernhof von rd. 130 ha, dem die verschiedensten Betriebe angegliedert sind. Eine grosse Gärtnerei und einige Werkstätten wie Schlosserei, Wagnerei, Schreinerei und Schneiderei sorgen in erster Linie für die Bedürfnisse der Anstalt; überschüssige Landesprodukte werden verkauft.

Die Erziehungsmethoden werden geleitet durch die Erkenntnisse der neueren Psychologie. Das bekannte missliche

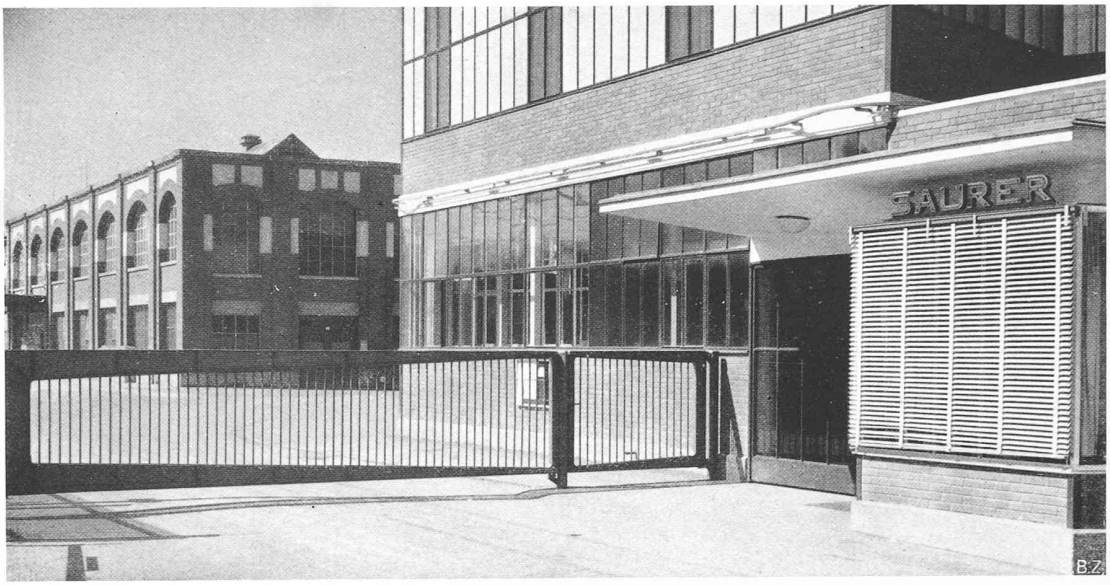
Kopfbau der Automobil-Reparaturwerkstätte

Oben Gesamtbild, unten Detail



Neubauten der A.-G. Adolph Saurer, Arbon

Architekten G. P. DUBOIS & J. ESCHENMOSER, Zürich



Hauptportal und Portierloge am Kopfbau der Automobil-Reparaturwerkstätte

Automobil-Reparaturwerkstätte, seitliche Zone

Neubauten der A.-G. Adolph Saurer, Arbon

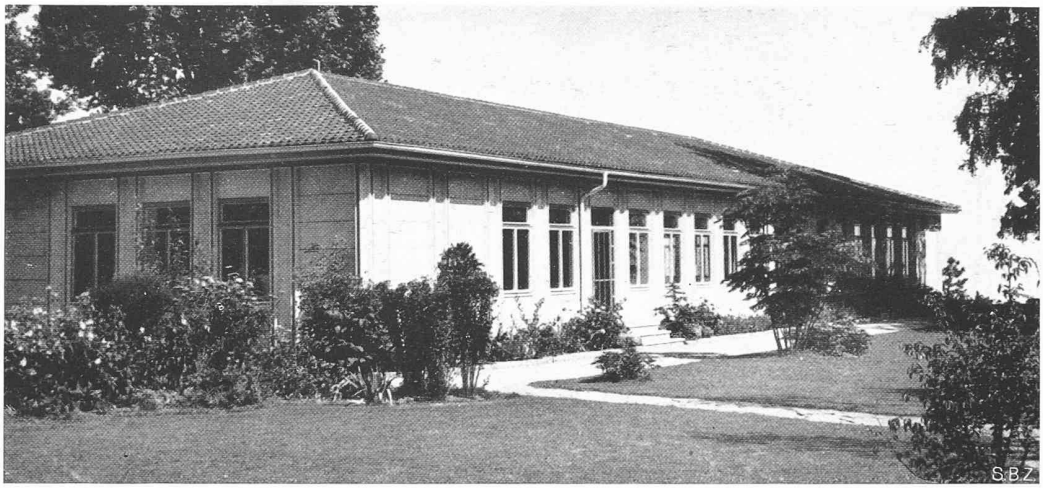
Tafeln 13 bis 15 Photos Wolgensinger, Zürich

Demonstrations-Weberei im Obergeschoss des Kopfbaues der Automobil-Reparaturwerkstätte

Automobil-Reparaturwerkstätte von 36 × 86 m stützenloser Fläche bei 8 m lichter Höhe

Architekten G. P. DUBOIS & J. ESCHENMOSER, Zürich

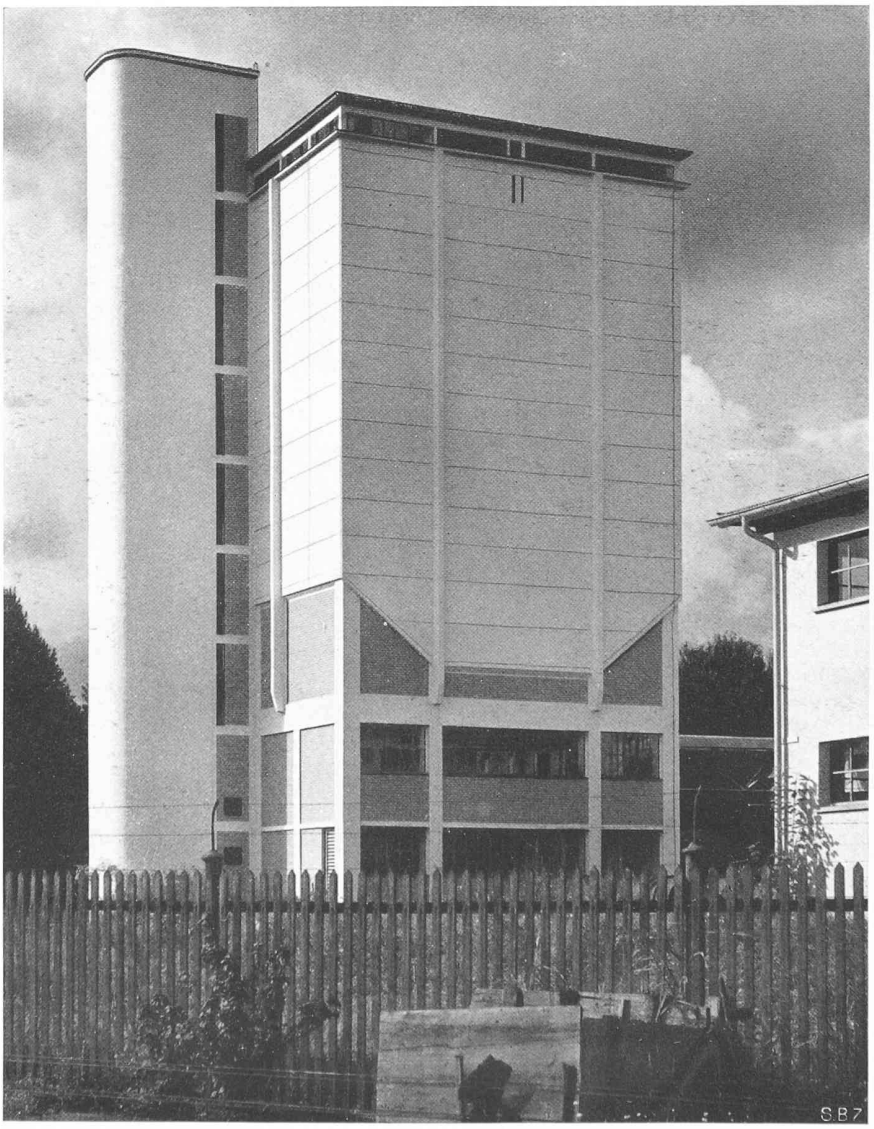
Eisenkonstruktion GEILINGER & CO., Winterthur; Eisenbeton und Fundation Ing. A. WICKART, Zürich



Das Kantinengebäude, Blick gegen den See

Phot. Jenny, Zürich

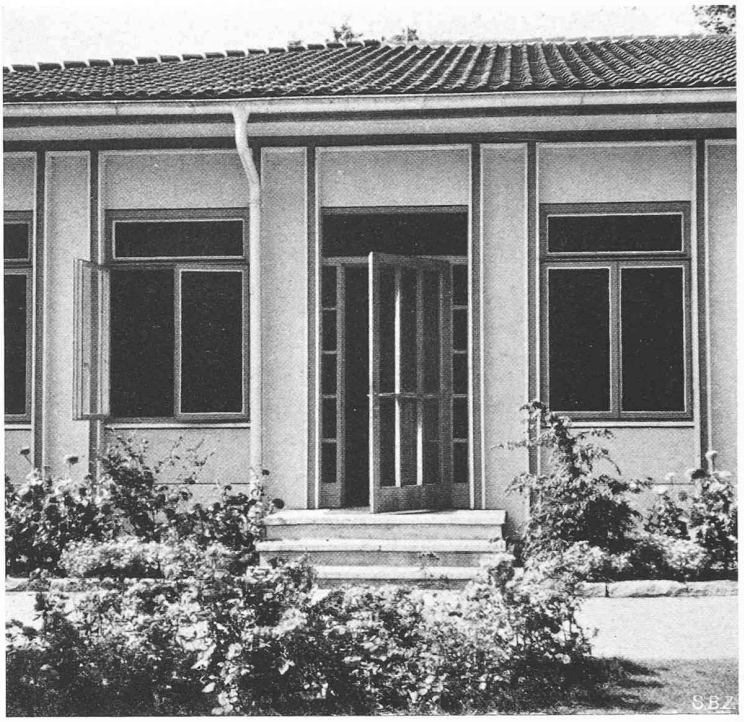
Neubauten der A.-G. Adolph Saurer, Arbon



Heizungsturm Werk II

Phot. Kidder Smith, New York

Eingang Nordwestseite



Einzelheiten der Durisol-Konstruktion und Eingang Südostseite

Die Kantine im alten Herrschaftsgarten

Kantine, Park und Seeblick

Rückblick landwärts

Der Treppengiebel des Hauses rechts liegt der weltbekannten Fabrikmarke der Firma Saurer zu Grunde

Architekten G. P. DUBOIS & J. ESCHENMOSER, Gartengestalter EUGEN FRITZ, Zürich

Photos Jenny, Zürich

Kunstdruck Jean Frey A.-G., Zürich